



Foto: Tageblatt-Archiv

Geld, Geld, Geld

Dreimal Geld: Regio – Mikro – Basico (II)

Alfred Groff

Ist man nun abgesichert, was die Basisbedürfnisse für ein würdevolles Leben betrifft, möchte manch einer sein Kapital, das heißt seine Fähigkeiten, wirtschaftlich sinnvoll und in Eigenverantwortung zum Tragen bringen, denn nicht jeder kann öffentlicher Bediensteter werden oder will nur von andern abhängig sein.

Aber dafür braucht er/sie ein Startkapital. Die Kreativkräfte allein genügen nicht. Ein Startkapital erhalten aber nur die, die schon Geld haben oder andere Sicherheiten aufweisen können. Wenn man somit kein Geldkapital hat, muss man es logischerweise ausleihen. Was gebraucht wird, ist zumindest ein Mikrokredit („Mikro“), das heißt ein Kleinstkredit. Solche wurden bis jetzt überwiegend in Entwicklungsländern gewährt.

Luxemburg ist allein schon wegen der hohen persönlichen Risiken kein gutes Pflaster für individuelle kreative Unternehmungen. Dazu bietet meines Wissens in Luxemburg noch keine Bank die Möglichkeit, einen Mikrokredit zu erhalten. Der mit der Sparkasse kollaborierende Verein „etika“, der zum Ziel hat, alternative Finanzierungen zu fördern und Denkanstöße für die Entwicklung des ethischen Umgangs mit Geld zu geben, tut dies nicht. Ebenso wenig die „Maison de la

microfinance“, die ihre Ziele vorwiegend im Ausland verfolgt. In Deutschland hat die Bundesregierung Anfang 2010 den Mikrokreditfonds Deutschland eingerichtet.

Mikrokredite in Lothringen

In Lothringen sind Mikrokredite bereits Realität („Association ADIE“). Doch auch in Luxemburg tut sich was, wie der von Großherzogin Maria Teresa initiierte und mit der Uni Luxemburg im Februar 2011 organisierte Tag zur Förderung des „Social Business“ erhoffen lässt.

Dabei geht es nicht um Profitmaximierung für individuelle Geldgeber, sondern um sozialen Profit im Sinne des Friedensnobelpreisträgers Muhammad Yunus. Er ist sowohl der Initiator der Idee des „Social Business“ als auch der Mikrokredite, die er zunächst in Bangladesch ermöglichte. Für ihn ist das Konzept des „Social Business“ eine Weiterentwicklung der Mikrofinanz.

Mit dem Grundeinkommen wird die menschliche Lebensbasis minimal abgesichert, mit der Mikrofinanz kann die wirtschaftliche Kreativität der Menschen gefördert werden. Mit dem Geld, das sie besitzen, können sie dann Waren und Dienstleistungen kaufen.

Einige Charakteristika unseres gegenwärtigen Geldwesens sind

aber dem optimalen Wirtschaftsaustausch, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht, nicht förderlich. So etwa der Zinseszins, der Mitverursacher des exponentiellen Wachstumszwangs unserer Wirtschaft. Daraus erfolgen logischerweise die heute bekannten Konsumlawine und Naturzerstörung. Darüber hinaus ist der Zinseszins eine Hauptursache, welche die Schere zwischen Arm und Reich dauernd vergrößert. Denn das Geld fließt in unserer Gesellschaft in Form von Zinsen ständig von dem, der es dringend braucht, nämlich dem Leihenden, zu dem, der schon genug davon hat, dem Verleiher.

Ebenso wenig braucht es ein System der Spekulation, wo das Geld selbst zur Ware gemacht wird. Die Tatsache, dass laut Experten über 90% der Geldflüsse von der Realwirtschaft abgekoppelt sind, verschuldet die aktuellen Finanzkrisen mit. Solange die spekulativen Spielchen nicht abgebrochen werden, könnte man sie zumindest besteuern, um u.a. ein Grundeinkommen zu finanzieren.

Krankhafte Erscheinungen

Diese krankhaften Erscheinungen des Geldes versuchen Regionalgelder („Regio“) zu vermeiden. Sie sind umlaufgesichert, denn das Geld, das fließt, nutzt dem wirtschaftlichen Ganzen am

meisten. Sie dienen dem regionalen Handel und der ökologischen Nachhaltigkeit. Dazu fördern sie soziale Kontakte, die ja heutzutage vielen Menschen abgehen, während sie gleichzeitig die Sicherheit der Anonymität schätzen. Und die Regionalgelder sind vor allem gedeckt durch die Zeit und die Fähigkeiten der sie benutzenden Gemeinschaft. Da die offiziellen Währungen, wie der Euro, aus dem Nichts geschöpft werden, kann man ebenso Regionalwährungen aufbauen, wenn das Vertrauen in die menschlichen Fähigkeiten und Solidarität besteht.

Sie könnten ebenso wie Konsumsteuern und Bürokratieabbau helfen, um ein bedingungsloses Grundeinkommen zu finanzieren. Diese Art von Geld kann in einer Region komplementär zur offiziellen Währung als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet werden.

In Luxemburg gibt es seit einigen Jahren zwei Tauschringe, deren Funktionieren mit dem der Regionalgelder als eine Art Vorstufe verwandt ist: Der „Tauschkrees Norden“ und der „Tauschkrees Zentrum“, der eher im Zentrum und Süden des Landes tätig ist (www.tauschkrees.lu). Die Minuto-Zeitgutscheine, die dezentral geschöpft werden, befinden sich auch schon in einer ersten Testphase. Auf Initiative der Gemeinde Beckerich startet demnächst ein neues Leader-Projekt „Regio-Geld“, das darauf abzielt, eine regionale Währung

einzuführen, um ein stabiles und nachhaltiges Wirtschaften in einer begrenzten ländlichen Region zu fördern.

Los – los – los: Wann geht es los?

Jeder Mensch kann aber bereits jetzt, da die drei vorgestellten Geldtransaktionen in Luxemburg noch nicht wirklich Fuß gefasst haben, ein Bewusstsein für seinen Umgang mit den eigenen Fähigkeiten, für sein Vertrauen in das menschliche Miteinander und für seine Art des Gebens und Nehmens pflegen. Wenn er dann diese Erkenntnisse in die Alltagspraxis umsetzt, wird der Nährboden für die vorgestellten Ideen ein fruchtbarer sein. Abschließend ist noch zu bemerken, dass die genannten Vorschläge in Bezug auf das Geld folgende Hauptcharakteristika haben: Das Grundeinkommen wird bedingungslos ausgezahlt, die Mikrokredite werden zinseszinslos zurückgezahlt und die Regionalgelder fließen staulos.

Wann werden das Bewusstsein und das Einfühlungsvermögen ins soziale Ganze bei einer relevanten Anzahl von Bürgern groß genug sein, damit es in Luxemburg mit der praktischen Umsetzung dieser zukunftsweisenden Ideen losgehen kann?

TEIL 1 erschien gestern